

Die Obere Mühlentour im Tal der Gimmlitz (Frauenstein-Grünschönberg-Frauenstein) 19 km

Die Obere Mühlentour beschreibt die Lage der Mühlen:

01. Schmutzlermühle, 02. Weichelzmühle, 03. Müllermühle, 04. Illingmühle

05. Finsterbuschmühle, 06. Kummermühle, 07. Ratsmühle

(Die Mühlen 08. Walkmühle, 09. Schillermühle und., 10. Kempemühle werden nicht angelaufen.)

An den jeweiligen ehemaligen Standorten hat der Kulturverein Frauenstein Tafel aufgestellt und einige Informationen aufgebracht. Seit 2019 wurden diese Tafeln durch die Stadtverwaltung überarbeitet, erneuert und mit einem QR-Code versehen. Über diesen Code ist je nach Mobilfunkanbieter eine Verlinkung zu weiteren Informationen möglich – aber Vorsicht, das Netz ist sehr schlecht (Stand 12/2018) ausgebaut!

Die Mühlen sind hier von der Quelle flussabwärts aufgeführt, die Wanderbeschreibung verläuft in anderer Richtung:

Ausgangspunkt: Frauenstein, Hauptwegweiser am Marktplatz

Parkmöglichkeit: Frauenstein, Parkplatz am Marktplatz

Gehzeiten: ca. 5 Stunden, je nach Konstitution - feste Wanderschuhe empfohlen

Anforderungen: Problemlose Wanderung auf markierten Wegen und Pfaden

Entfernung: 19,3 km – Aufstiege: 360 m – Abstiege: 360 m

53% Wanderwege – 33% Wege – 6% Nebenstraßen – Naturschutzgebiet „Gimmlitztal“

65% loser Untergrund – 21% naturbelassener Untergrund

Verlauf: Über den Wanderweg mit der Markierung „gelber Strich“ (Burkersdorf) läuft man entlang der Freiberger Straße bis zum „Fraensteiner Hof“. Dort biegt man links ab und folgt über längere Zeit der gelben Markierung. Im Gimmlitztal erreicht man die ehemalige Ratsmühle, heute „Silbernes Klassenzimmer“ (Bergbaulicher Spiel- und Informationspunkt). Man folgt dem Flüsschen „Gimmlitz“ stromauf zur Kummermühle, ehem. Finsterbuschmühle, heute „Grünes Klassenzimmer“ (Naturkundlicher Informationspunkt) bis zur musealen Schneidmühle „Illingmühle“. Dann folgt man wahlweise dem Konrad-Weichelt-Weg oder dem Schlüsselweg (auch als Gimmlitztalweg beschildert). Beide Versionen tangieren die Müller- und Weichelzmühle. Die Weichelzmühle beherbergte einmal das technische Museum zur Mühlengeschichte. Immer noch gelb markiert folgt man dem Weg bis zur Schmutzlermühle. Hier verlässt man die gelbe Markierung und steigt rechts **grün** über den A-Weg auf den Kamm. Am Ende des A-Wegs erreicht man einen großen Holzladeplatz und hält sich **gelb** und rechts. Am nächsten großen Wegweiser geht man links und grün immer dem „Kammweg“ folgend bis man im Tale auf einen **grünen** Querweg, den Poststeig trifft. Dem folgt man nach rechts und steigt an der Schutzhütte (Diese wurde auf dem Hinweg aus anderer Richtung angelaufen.) den Berg hinauf. Ab Schutzhütte unbedingt grün! Mit schönen Ausblicken erreicht man die Saydaer Straße und 900 Meter weiter den Ausgangspunkt in Frauenstein.

<https://www.komoot.de/tour/9646373?ref=wtd>

Siehe auch [Untere Muehlentour](#)



Dokumentation zu den Mühlen:

Die erste Mühle im Gimmlitztal ist die **Schmutzlermühle**, später auch Kadenmühle und war eine Sägemühle. Von 1919-1924 gab es hier eine Fleischerei und Roßschlächterei. Danach baute die Stadt Freital die Mühle zum Wanderheim und Jugendherberge um. Die Eltern von Lothar Zimmermann waren die Heimverwalter, er machte in den 1990er Jahren eine Presseserie zu den Mühlen.

Ab 1943 wurde sie Unterkunft für Luftangriffsoffer. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter ging 1945 in den Freitod incl. Familie. Sudetendeutsche wurde dann einquartiert. Das Nebengebäude wurde wieder zur Wanderhütte, behinderte Kinder zogen ins Haupthaus.

1995 kaufte die Mühle Geomine – sie war lange Zeit unbewohnt.

An zweiter Stelle steht die **Weicheltmühle**.

1807 durch Friedrich Gotthelf Weichelt als Mahlmühle erbaut mit einem Brotbackofen.

Friedrich Christin errichtete die Niedere Weicheltmühle (Müllermühle).

1898 lässt Ehr Gott Schröter das Mahlwerk ausbauen, sie sollte eine Ölmühle werden.

Nach Einbau des Stampfwerkes stirbt er 1901. Seine Tochter heiratet Heinrich Weichelt.

Das oberschlächtige Mühlrad mit 4,5m Durchmesser und 3 Tonnen Gewicht treibt mehrere 150kg-Stampfen. In 8 Stunden konnte man 500kg Getreide zerkleinern.

1928 wird Konrad Weichelt Müller und bewirtschaftet die Mühle bis 1954.

1979 setzt er den Denkmalschutz für die Mühle durch. Es folgte die Familie Bretschneider, die die Gaststätte, Pension und Museum betrieb.

Seit 2017 ist Familie Stefanie und Mathias Werner dort ansässig.

Die dritte Mühle ist die **Müllermühle**, auch untere Weicheltmühle. Sie wurde 1869 erbaut und brannte 1894 ab. Nach dem Neubau stellte die Schneidmühle Bretter her und Transportkisten für Dresdner Schokoladefabriken. Das Wasserrad misst 4,5m.

Eine Turbine erzeugte auch Strom. Nach 1950 nutzte das Kondensatorenwerk Freiberg die Mühle als Ferienheim. Die Familie des Künstlers Volker Hauswirth war ab 1994 nur kurze Zeit in der Bewirtschaftung. Das Wohngebäude beherbergt in Erfolge immer noch Familienmitglieder der Müllers, heute Mende.

Zur Bergbauglocke von 1856 von Friedrich-August-Huthau, dort bis 1869, gibt es eine schöne Geschichte. Sie beginnt 1907 mit der Ersteigung durch die Steinbruchmühle/Lehnmühle und endet bei den Bergbauwurzeln der Müllers.

Die 4. Mühle ist die **Illingmühle**.

1791 baute Georg Gottfried Erleder diese Brettmühle. 1800 kam ein Mahlgang hinzu. Die Mühle ist 1878 abgebrannt und wurde in der heutigen Form wieder errichtet.

Eigentümer war das Silberbergwerk „Friedrich-August-Zeche“. 1877 baute der Pächter Adolf Hermann Illgen das Wohnhaus. Das Wasserrad mit 5,0 m treibt seit 1935 das Säge- und Hobelwerk an, mit einer langen Pause bis 2016 infolge von Defekten am Getriebe. Hauptsächlich wurden Kisten produziert. Der Mühlgraben ist 275m lang. 1928 wurde ein Verbrennungsmotor eingebaut, der die Leistung stabilisieren sollte. Es gab hier einmal eine Gaststätte und eine Konsumverkaufsstelle.

Die 5. Mühle war die **Finsterbuschmühle** von 1798. Sie war Ölmühle, Getreidemühle und hatte auch ein Sägegatter.

1887 kaufte Heinrich Wilhelm Finsterbusch die Mühle. 1910 war der Besitzer Hermann Fritzsche. Seine Tochter heiratete Erich Wolf. 1933-1945 erfolgte hier eine Skiproduktion für die Wehrmacht. Nach dem Krieg erfolgte die Umstellung auf Karosseriebau unter Günter Wolf. 1971 Abriss.

Die 6. Mühle war die **Sandmühle**, später **Kummernmühle**. Sie wurde 1720 als Silberwäsche für Friedrich-August errichtet, der Zeit mit den größten Ausbeuten des Grubenfeldes. Ihr 8,40m Wasserrad was das größte in Sachsens. 1878 war die letzte letzte Schicht in der Wäsche.

Sie wurde zur Sägemühle umgebaut und brannte 1900 ab. Gustav Kummer baute sie wieder auf mit Kistenproduktion, Lohnschnitt und Turbinenbetrieb. 1958 kaufte der VEB Kraftverkehr Karl-Marx-Stadt die Mühle als Schulungs- und Erholungsheim sowie Ferienlager.

Herbert Zinke war 18 Jahre Heimleiter.

Die 7. Mühle war die **Ratsmühle**.

1495 schenkt Kaspar II. von Schönberg die „Rathsmühle“ der Commune. 1683 wird Christoph Braune als „Rats-Pacht-Müller“ genannt. Er betrieb sie als Sägemühle. 1899 wurde hier die Stromerzeugung für die Stadt Frauenstein eingerichtet. 1900 wurde für die Lastpferde das Zinkesche Gut gebaut. Es sollen auch noch Reste der Körnermühle existieren (Äussage von 1995) aber wo!

Am 14.11.1913 brannten das Wohnhaus und das Maschinenhaus ab. Max Matthaey produzierte bis dahin Kunsthornartikel aus Ewerit. Es gab mehrfach Besitzerwechsel. 1914 war der Berliner Fabrikant Wilhelm Sauerbrey, ab 1.10.1917 die Stadt Frauenstein Eigentümer. Nach 1945 wurde Freiberg Eigentümer. Oberforstmeister und Leutnant der Res. Redslob aus Weimar war bis Ende der 1950er als Kunstmaler hier tätig. Wanderer und Urlauber genossen die ruhige Lage und die saubere Umwelt. 1970 abgerissen.

Die **Walkmühle** als 8. Mühle gab der Walkmühlenstraße den Namen nachdem „Hindenburgstraße“ nicht mehr erwünscht war. Sie ist wahrscheinlich die älteste Mühle im Gimmlitztal gewesen.

Unter der einstigen Sonnenuhr stand die Jahreszahl 1399. Die Mühle trägt in alten Belegen den Namen „Schloßmühle“. Die Müller der Mühle waren Gerber, die das Leder walkten, so durch mehrfaches Pressen, Stoßen und Stauchen der Tierhaut mehr Fett ins Leder brachten. Die Mühle war jahrhundertlang im Besitz der Familie Schneider, die auch berechtigt war, ein eigenes Wappen zu führen. Dieses Schriftstück von 1531 wurde von Caspar von Schönberg unterschrieben.

Später hat es ein Gatter gegeben mit dem Bretter geschnitten worden sind. Getreide wurde hier nie gemahlen. Um 1900 wurde ein neuer Mühlgraben gebaut und mit dem Wasser eine Turbine zur Stromgewinnung angetrieben. Bis 1963 lieferte der Generator Strom für den Eigenverbrauch.

1945 wurde das Gimmlitztal an das Stromnetz angeschlossen, nur die Walkmühle kam erst 1963 dazu. In den letzten Jahren arbeitete die Mühle als Holzschleiferei, d.h. das Holz wurde zu einer feinen Masse zerrieben. Diesen Grundstoff lieferte sie an die Papierfabriken in Hainsberg und Weißenborn. Zur Mühle gehörte auch ein Morgen Land. Der Transport erfolgte durch Pferde.

Ab 1950 kamen Wanderer und Sommergäste in die Walkmühle, bis zu 20 Leute konnten hier übernachten. 1970 erfolgte der Abriss im Zuge des Baus der Trinkwassertalsperre.

Die 9. Mühle war die **Schillermühle**, auf Burkersdorfer Flur.

Von 1709 bis 1909 wurde Getreide gemahlen und später auch Brot gebacken.

Bis 1800 besaß der Müller ein Bannrecht, die Bauern der Umgebung mussten ihr Getreide hier mahlen lassen.. Es bestanden aber auch Taxen über die Höhe des Mahllohnes (Mahlmetze).

Ab 1910 wurden hier Stühle und Kisten gebaut, ohne dass das Holz hier geschnitten wurde.

Später baute man nahe der Mühle eine Kläranlage zur Keimfreimachung des Wasser. das die Stadt Freiberg von hier bezog. Die Mühle wurde Steigeigentum und das Wasserwerk ließ monatlich das Wasser aus den Seitentälern analysieren und messen. Die Zuflüsse waren mit Buchstaben versehen.

Der Wasserleitungsaufseher wohnte in der Schillermühle und hieß Göhler, wie schon Generationen vorher, der „Wassergöhler“. Was im 2. Weltkrieg an Rüstungsprodukten hier produziert wurde, ist unbekannt. Nach 1945 verbrachten viele Urlauber ihre Ferien in der Schillermühle, besonders Freiburger. Um die Kapazität zu erhöhen wurde ein Anbau geschaffen. Mit dem Talsperrenbau ging auch diese Mühle zu Grunde.

Die 10. Mühle war die **Kempemühle**

Die Mühle stand auf Burkersdorfer Flur und wurde 1794 als Ölmühle mit einem mittelschlächtigen Wasserrad bis 1913 betrieben. Um 1850 kaufte der erste Kempe die Mühle und baute ein ober-schlächtiges Wasserrad ein. Mit dieser höheren Leistung und dem Fakt, dass die Schillermühle keine Mahlmühle mehr war und somit das Wasser nicht nutzte, wurde die Mühle als Mahlmühle und Bäckerei betrieben. Das hier gebackene Mühlenbrot war gut ausgebacken und wurde gern gekauft. Ab 1958 konnte man auch Brötchen und Kuchen kaufen. Bedingt durch die technischen Neuerungen in den Bäckereien und dem Talsperrenbau wurde die Mühle von Paul Kempe 1968, zwei Jahre vor der Schillermühle abgerissen. Sie hatte 175 Jahre der Ernährung von Mensch und Tier gedient.